

Eure Projektwochen- Zeitung 2013!

18.6.2013

Preis: 0,30€ (Schüler), 0,80€ (Förderpreis)

Hertz BLÖTT



Früh morgens um 9:10 Uhr. Erstaunlich viele Schüler laufen noch äußerst entspannt neben mir auf dem Weg zur Schule. Die einzigen Gründe dafür, dass ich nicht gerade völlig panisch renne, sind der 1,20 m große Plüschwal unter meinem Arm und vor allem die Tatsache, dass ich als chilliger Surfer gar nicht herkommen müsste.

Wieso bin ich dann da? Naja, einer musste all die tollen Fotos dieser Ausgabe ja mal machen. Aber nicht nur das, ich wurde auch positiv überrascht. Schon die ersten Projekte wie Handarbeit oder Labyrinth zeigten mir, wie äußerst produktiv die Projektwoche sein kann. Für mich etwas ziemlich Neues. Auch das Projekt HertzTV war das erste Mal wieder dabei und der Couscous hat mich dann vollends überzeugt. Natürlich habe ich trotzdem immer wieder ein paar lustige und nicht besonders produktive Momente eingefangen, aber an dieser Stelle der Appell, das Ganze nicht zu ernst zu nehmen. Denn ich meine, wer kann sich denn schon vier Stunden am Stück konzentrieren, das beste Beispiel dafür ist ja die Schule. Ich hoffe trotzdem, dass euch die folgenden Seiten eine Idee geben können, was genau in unserer Projektwoche eigentlich los war und wünsche euch allen wunderschöne Ferien!



Prowo-Film alias HertzTV

Die Idee, den Alltag an unserer Schule, die ProWo und alles weitere zu Filmen zu verarbeiten, ist nicht neu. Bereits vor Jahren war der HertzTV Schülern und Lehrern ein Begriff – und nach langer Pause gab es in diesem Jahr wieder ein solches Filmprojekt.

Zunächst unter dem Namen „Prowo-Film“ angekündigt, der die Projektwoche 2013 dokumentieren sollte, verwandelte es sich mehr und mehr in eine Retro-Bewegung. Intro, Name und Logo des guten alten HertzTV wurden übernommen, Konzepte gesammelt, Interviews geführt und Projekte ausprobiert.

Nach zwei Drehtagen am Mittwoch und Donnerstag wurde das Material geschnitten, nach Übergängen gesucht sowie ein Abspann gedreht und letzte dringende Aufnahmen gemacht. Am Wochenende bekam der Film seine

endgültige Form, die Teile wurden zusammengesetzt und es wurde, wie man so schön sagt, lange gerendert.

Es ist unmöglich, jedes einzelne Projekt, jedes Interview und jeden Clip in den letztendlichen Film einzugliedern und so kommt darin nur eine Auswahl der eigentlichen Geschehnisse vor – doch nicht nur Reportagen, sondern auch ein Sketch fand in dem Projekt Platz, von Teilnehmern geschrieben, gefilmt, organisiert und dargestellt.

In diesem Jahr wurden auch Skandale aufgedeckt, Schneideprogramme ließen die elf Teilnehmer verzweifelt aufstöhnen und Aufladekabel verschwanden auf mysteriöse Weise (glücklicherweise tauchten sie alle wieder auf). Alles in allem hatten also auch wir unseren Spaß bei der ganzen Sache und danken Herrn Bast für die nette Unterstützung.

TheBört



Surffahrt - Sommer, Sonne, Strand und Meer

„Das war wohl nichts, Herr Liedtke!“, rufe ich über den Platz. Die Sonne ist bereits am Untergehen, aber Ruhe kehrt hier noch lange nicht ein. Es ist das Finale des Volleyballturniers unserer Surffahrt. Übrig geblieben: die „Beach-Girls“ des Heinrich-Hertz-Gymnasiums und die Lehrer, deren Altersdurchschnitt wohl gegen die 45 geht. Verloren haben wir trotzdem. Aber was solls. Alle hatten Spaß, sogar die Jungs, die mit unserem Namen gestraft waren. Am Ende sind alle froh und da die Lehrer disqualifiziert werden, sind wir ja trotzdem Erster, damit ist also auch der Ehrgeiz unserer Schule gestillt. Aber es ist nicht der einzige schöne Moment dieser Woche. Denn während Andere Seife schnitzen und Perlen fädeln, standen 17 mutige Schüler, zunächst noch etwas wacklig, auf dem Brett.

Wie jedes Jahr ging es nämlich mit Matse auf Surffahrt nach Peelow. Peelow ist das kleine Dorf nebenan, eigentlich ging es nach San Pepelone, was auch schon viel besser klingt. Und so ging's fast direkt aus dem Bus aufs Brett. Das Schöne: Windsurfen ist unglaublich motivierend, einfach dadurch, dass die Grundlagen fast jeder kann. Bereits nach dem ersten Tag können wir aufsteigen und auch schon recht passabel fahren. Dann lenken. Am dritten Tag fahren wir gegen den Wind (ja, liebe Physik, das gibt euch zu denken ;)). Auch mit den Noten dafür ist eigentlich keiner unzufrieden. Nicht mal wirklich

Muskelkater hatte ich am Ende. Also eigentlich schon, allerdings vom Banane fahren, was ihr euch auf keinen Fall entgehen lassen solltet. Doch wenn ich an die Zeit zurück denke, denke ich nicht an die zahllosen blauen Flecken, die jeder von uns geerntet hat oder an das wundervolle Gefühl, zurück in den nassen Neoprenanzug zu steigen. Sondern ich denke an eine schöne Zeit, auch außerhalb des Unterrichts.

Denn zusätzlich zu den täglichen vier Stunden Unterricht waren wir auch so reichlich beschäftigt. An dieser Stelle muss man sagen, dass auf der Anlage auch alles sehr schön gemacht ist, und wir wirklich viele Möglichkeiten hatten. Highlight war sicherlich auch die Fahrradtour zum nächsten Edeka (das sind 10 km!) und der damit verbundene Besuch der Ostsee. Da zeigte sich noch ein ganz anderes Phänomen. Denn neben der äußerst seltenen Tatsache, dass wir mehr Mädchen als Jungs waren, waren es auch wir Mädchen, die sich länger als eine Minute in die kalte Ostsee stürzten. Als Dank dafür kam dann der maximal 30 cm breite und sandige Radweg am Ufer zurück und die der Tatsache, dass wir unsere Gruppe nach zehn Minuten nicht mehr sehen konnten, geschuldete zwischenzeitliche Orientierungslosigkeit. Aber nein, im Ernst, wenn ich mir jetzt so die 1731 Bilder anschau, die allein Juri gemacht hat, sehen wir auf den meisten glücklich aus. Und auch die Zeiten,

von denen ihr die Fotos wohl nie sehen werdet, waren genial. Mit wunderschönen Sonnenuntergängen, n paar guten Boxen und Mädels wie uns konnte ja auch eigentlich nichts schief gehen. So erinnere ich mich gerne ans Nachtbaden (ja, Nacht!), unsere unglaublichen Tänze bei jeder Gelegenheit und natürlich an all die unzähligen Insider, die ich hier leider nie jemandem näher bringen kann.

An letzter Stelle möchte ich einfach nur noch die Leute fürs nächstes Jahr ein bisschen vorbereiten. Vergesst nicht eure Boxen, Sonnencreme, Mückenzug(!), genug Handtücher und ne gute Kamera! Oh, und falls ihr mal morgens aufwachen solltet, so wie wir, und die Hälfte eurer Neoprenanzüge ist weg, guckt auf der Gartenlaube um die Ecke, wenn ihr die gleichen netten Freunde findet wie wir, hängen sie dort.. Oh, und dank unserem Sieg im Volleyballturnier dürft ihr das nächste Jahr organisieren :P Ansonsten bereitet euch auf ne nasse, kalte, sandige, stressige..... nein, im Ernst, freut euch einfach drauf. Und für den Fall, dass doch mal etwas schief gehen sollte, schließe ich die Tipps mit einem Zitat des Herbergenleiters ab: „Und wenn ihr mit eurem Bikinioberteil winkt, dann kommt der Rettungsdienst doppelt so schnell..... oder er schaut sich das erst mal fünf Minuten an.“

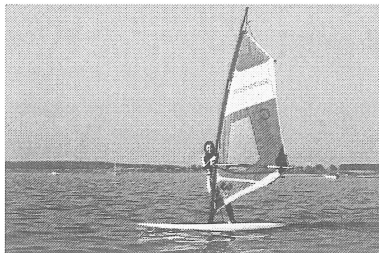


Salsa – Spaß, Leidenschaft und Leichtigkeit

So lautet das Motto von Projektleiter Jan (11. Jahrgang).

Salsa ist sowohl ein Tanz als auch eine Musikrichtung. Das Wort kommt aus dem Spanischen und bedeutet so viel wie Soße oder Tunke. „Dar la salsa“ heißt auch verprügeln. Aber damit hat das Salsa-Projekt überhaupt nichts am Hut, hier bleiben alle friedlich, es wird getanzt, getanzt und nochmal getanzt, die vergleichsweise wenigen Pausen sind kurz. Sie scheinen trotzdem zu reichen, um sich von den Anstrengungen zu erholen.

Ja, anstrengend ist es, aber es macht Spaß, und darauf kommt es an. Die Stimmung ist locker und die Leute sind nett und lustig drauf. Alle machen, was Jan sagt, sie tanzen buchstäblich nach seiner Pfeife, und auch damit, dass Salsa ein Paartanz ist, gibt es keine Probleme. Es nehmen zwar zwei Mädchen mehr als Jungen teil, aber die Tanzpartner werden ständig gewechselt. Und es kommen auch immer wieder

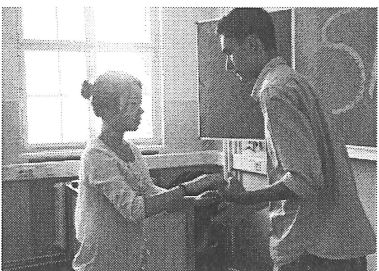
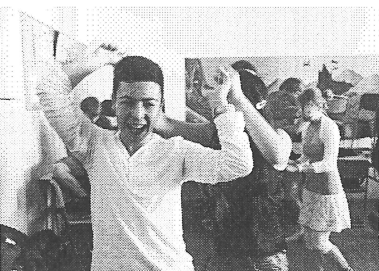
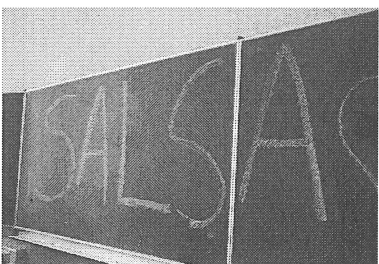


Zuschauer und machen mit. Das ist nicht unerwünscht, obwohl die Tür stets geschlossen bleibt, weshalb man „Salsa“ zuerst einmal für eine geschlossene Gesellschaft hält. Aber das haben Tanz-Projekte anscheinend so an sich, das „Tanz-Ballett-Modern“ letztes Jahr hat es genauso gehalten.

Nicht alle der teilnehmenden Acht- bis Elfklässler tanzen auch in ihrer Freizeit, doch „Salsa“ ist kein reines Fortgeschrittenen-Projekt. Die Schritte sind sehr rhythmusbezogen und leicht zu lernen, zumindest leichter als Tango, wie meine Kontaktperson sagte.

Außer zwei der zwölf oder vierzehn Schüler und Schülerinnen kannte bisher niemand den modernen Gesellschaftstanz aus Lateinamerika, man hatte höchstens mal davon gehört. Gerade deshalb haben sich die meisten für dieses Projekt entschieden. Salsa ist etwas Neues und hat das Interesse geweckt.

BX



Die Treppe ist mein Orientexpress

Sie haben den Dreh raus. Auf dem Tisch finden sich liebevoll angeordnete Origamifiguren, eingefasst von improvisierten Tischdecken und kleinen Appetitanregern. Kostet man als mutiger Gast von selbigen, zunächst nicht definierbaren, gelbbraunen Nüssen (oder waren es doch Körner?), stellt man schnell fest, dass obwohl man sich „nur kurz“ hinsetzen und „mal was besprechen“ wollte, man doch den Blick schweifen lässt auf der Suche nach etwas Leckerem zu trinken.

Zur Wahl stand im Wechsel ein kräftiger Schwarztee oder eine Teekreation mit Zitrone. Beides sehr empfehlenswert, wobei sich leider die Illusion des Orients kurz hinter der kunstvoll geschwungenen Teekanne mit einem einzigen Platsch in einen Plastikbecher ergießt und nun wieder die Muster auf der Serviette für den Flair herhalten müssen. Aber da sind ja noch die Düfte des eigentlichen Angebots, die zwar so gar nicht zum Namen Café passen mögen, aber dennoch vielversprechend mit Orientalischer Suppe oder Couscous beschriftet sind. An dieser Stelle seien auch die Frühlingsrollen erwähnt, die vielleicht nicht aus dem Orient kommen, aber trotzdem ganz lecker waren und meine Pause mit den anfänglichen Nüssen und dem anschließenden Durstlöcher abrundeten. Da dieses Jahr das Café geradezu konkurrenzlos die Nahrungssuchenden und emsig arbeitenden Schüler versorgen durfte, diente es nicht nur als Treffpunkt sondern auch als Spekulationsobjekt:

Wo sind denn die Franzosen hin? Was haben wir getan, dass die ewige Belastung mit französischen Anschrieben und Musik bis in den zweiten Stock, dieses Jahr erspart blieb? Und warum gibt's im Orient keine Waffeln?

Man darf wohl fröhlich weiter spekulieren und hoffen, dass auch nächstes Jahr wieder Jemand im Erdgeschoss steht und mir eine Kreation nach der anderen aufdrängt. Bei den Preisen und Gerichten dieses Jahr ist das nämlich mehr als angenehm.

Sumpffrosch

Dieser Rock passt mir gut!

Es macht „bumm“ wenn man dieser Tage am Raum 009 vorüber geht. Jenes Reich der allmächtigen Chorleiterin, mit einem Notenuniversum, welches von ihr geschaffen, wenn überhaupt, auch nur von ihr beherrscht wird, verwandelte sich binnen Stunden in einen Sammelpunkt an Verstärkern, E-Gitarren, einem Teppich, mehreren Cajóns, und ganz, ganz vielen Stichpunkten quer über die Tafel.

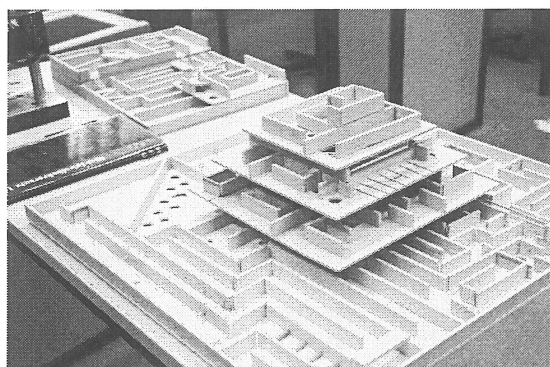
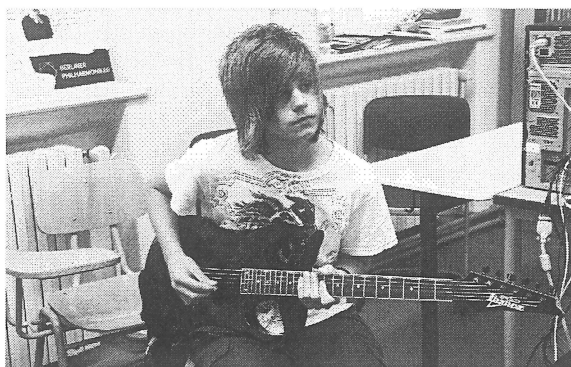
Kein Mensch würde diese derartige, scheinbare Unordnung ermutigen, darüber auch nur einen Gedanken zu verschwenden, doch eben erwähntes „bumm“ lässt den gewöhnlichen Passanten, auf der Suche nach Essbarem oder nach frischer Luft, kurz vor dem Erreichen seines Ziels (der Haustür)

zusammenfahren und nochmal genauer hinhören. Und wie man die Tür öffnet, hinter der sich sonst wahlweise eine fröhlich gestimmte Chormanschaft, eine völlig verdutze Klasse oder bloß die Herrscherin selbst anfindet, stolpert man diesmal über ein paar Kabel, bis einem wohligh der Klang einer Base Drum gepaart mit dem eines verzweifelten Klaviers in die Ohren steigt und man in einen freien Stuhl sackt.

Vorne steht ein freundlich dreinschauender Teenager, der seinen Mitstreitern über das Gedröhn hinweg versucht klarzumachen, was er eigentlich von ihnen Will. Sowas nennt sich konspirative Beratung und wird im Allgemeinen empfohlen, wenn man schnell auf ein Ergebnis mit einem möglichst

großen Konsens zu kommen versucht. Worin genau der angestrebte Konsens bei diesem Projekt genau bestand ist mir bis zuletzt schleierhaft geblieben. Dennoch wurden die Passagen des beeindruckend lauten und durchaus interessanten Probens mit der Zeit länger. Sowas nennt man dann glaube ich Übungsfortschritt. Zuletzt waren sogar ganze Themen und sogar vollständige Stücke auszumachen. Ein echter Fortschritt also zum anfänglichen „bumm“! Somit kann also mit gutem Gewissen gesagt werden, dass der alt ehrwürdige Ort des Musizierens auch in dieser Projektwoche eine würdevolle Rolle übernahm mit der Beherbergung des Rockmusikprojektes!

Sumpffrosch



Labyrinth

Ja, „Labyrinth“, das kennt doch jeder. Was kann man dazu schon Neues sagen, schließlich ist das eins der ganz alten Projekte. Herr Kreißig hat damit angefangen, als die jetzigen 12-Klässler 5-Klässler waren. Zwischendurch hat er allerdings auch andere Projekte geleitet. Ist das nicht irgendwann langweilig? „Ich wollte ja schon längst damit aufhören“, meint Herr Kreißig. „Bis die dann kamen, die Nerv-Sägen.“

Die Nerv-Sägen sind die zwei Projektleiter aus der 9.1. Sie meinen dazu: „Es war Herr Kreißigs Idee. Vor drei Jahren haben wir das Projekt dann von ihm geklaut. Er hatte sowieso immer mehrere und hat jeden Tag nur zwei-, dreimal kurz reingeschaut. Dieses Jahr ist er fast die ganze Zeit hier.“

Das scheint jedoch gar nicht wirklich nötig zu sein. In „Labyrinth“ wird so eigenständig wie möglich gearbeitet. Erster Eindruck beim Reinkommen: Alle sind beschäftigt, es herrscht eine unbestimmbare Betriebsamkeit. Sägen und Feilen liegen herum, Holzleisten, Kleber, Zahnstocher, Schmirgelpapier, Bleistifte, Lineale, Radiergummis und Schaschlik-Spieße. Es gibt auch eine große Bohrmaschine und eine Stichsäge. Wenn die benutzt werden, kann man kein Wort mehr verstehen.

Dieses Mal nehmen 22 bzw. in der zweiten Hälfte der ProWo 23 Schüler teil. Darunter nur drei Mädchen: Die Projektleiter und eine Fünftklässlerin, die nach zwei Tagen das Projekt wechselte. Für diese für das Labyrinth-Pro-

jekt ungewöhnlich hohe Anzahl von Leuten ist es relativ leise.

„Könnt ihr irgendetwas Negatives über das Projekt sagen?“, frage ich ein paar Jungs aus der 9.1, die auch nicht zum ersten Mal dabei sind. „Nein.“ - „Positives?“ - „Man kann so viel Pause machen, wie man will.“ Das ist wahr, man darf hier selbst entscheiden, wann und wie lange man Pause macht. Die Jungs neigen dazu, sich im Labyrinth-Projekt mit Teilnehmern aus anderen Projekten zu treffen und Karten zu spielen. Zu ihrer Verteidigung muss man sagen, dass sie trotzdem mit ihrem zweistöckigen Labyrinth gut in der Zeit liegen.

BX



7 in 1 – Optimierung ohne Nerds

„Ich bräuchte 10 Plektren, einen alten Geigenbogen, den ich kaputt machen darf, einen Flügel, den ich auseinanderbauen darf und eine Truppe, die vier Tage lang verrückt genug ist zu glauben, dass mit dieser Projektbeschreibung irgendwas zu erreichen sei.“ So oder so ähnlich gestaltete ich die erste Begegnung in der hochherrschaftlichen Machtzentrale inmitten des Hauses Heinrich-Hertz. Es war eine Begegnung mit vielen Sätzen, Erklärungen, und Abschweifungen bis nach Amerika und zurück. In den Geschichten kamen amerikanische Musiker vor, die einen mehrere Zehntausend Euro wertvollen Konzertflügel auf eine Klippe manövierten, um dann festzustellen, dass sie ihn dort zunächst über Nacht allein lassen müssten, um ihn später abzuholen (übrigens mit dem Hubschrauber). Die Geschichte setzte fort mit fünf wahnsinnig musikalischen Musikern, die zu fünft auf einem Flügel Musik machten und dabei eine ganze Band nur mit ihren Händen und Stimmen imitierten. Und als sich dann der Redeschwall langsam dem Ende neigte, im Angesicht der gegenüberliegenden Gesichter mit einer Mischung aus Faszinationslosigkeit und völliger Verwirrung, kam bloß noch die Frage auf, ob denn dem Flügel in der Aula auch ein solches Schicksal drohe.

Nun, um es vorweg zu nehmen, es geht ihm gut, obwohl obiges Unterfangen tatsächlich umgesetzt wurde. Inspiriert war es durch die „Pianoguys“, die „What makes you beautiful“ in einem atemberaubenden Arrangement zu fünft auf einem Flügel gespielt haben, so dass jede noch so gut gemeinte Kombination der berühmten vier Akkorde der Popmusik nochmal aufpoliert wurde. Auf YouTube hat dieses Video die 22 Millionen Klicks längst überschritten und auch sonst sind sie in nur 2 Jahren zu Weltstars geworden, mit einer völlig neuen Art Musik zu machen: Bekannte Themen aus Pop, Klassik und dem ganzen Rest dazwischen werden von den Pianoguys (zumeist) für Cello und Klavier neu arrangiert, eingespielt und im Rhythmus von drei Wochen veröffentlicht. Es lohnt sich, reinzuhören!

Die Aula wurde in dieser Woche auch Zeuge dieses Trends. Zwei lose Metalldübel, ein Deckel und viele bunte Markierungen an noch viel mehr Saiten sorgten dafür, dass dies möglich war. Hinzu kamen besagte Plektren (freundlich gesponsert aus der Mahlsdorfer Community), sieben motivierte Elftklässler und viel Geduld zum Üben. Wer meint, schon alles zum Thema Musik gehört oder sogar gespielt zu haben, der wird spätestens hier hellhörig.

Denn im Allgemeinen sind Musiker so dermaßen selbstverliebt, dass sie ihr Instrument nie teilen würden. Wo kämen wir denn hin, wenn Fremde, ungläubige, unbedarfte Fremdgänger aus anderen Musikrichtungen auf meinem Instrument spielen würden?! Was soll bloß werden, wenn man nicht mehr der alleinige Herr über seinen Klangkörper ist?! Wir kämen dem Sinn dieses Projektes schon ein ganzes Stück näher. Nicht nur, dass Pianisten generell gerne mal vier Hände in die Tasten hauen, diesmal lassen sie auch besagte Fremdhänger darauf einschlagen, auf dass der Flügel seine vergessene Seele als Schlagzeug preisgebe. Und wenn man ihn dann noch an den richtigen Stellen streichelt, dann brummt er wohligh. Ist man vorsichtig (nicht zuletzt hat ein Flügel auch einen Stolz), dann darf man die Saiten auch mal zupfen oder anstelle eines üblichen Filzhammers einen Korkhammer für den Anschlag nutzen. Ja und wenn der Geigenbogen schon mal kaputt ist, dann hat das Klavier ein großes Herz, in dem sich der Bogen zu seiner letzten Verwendung niederlassen darf.

Und wie das klingt nach so viel Herzschmerz und Exkurs einmal um die Welt, das erfahrt ihr im diesjährigen ultimativen LMP! Viel Spaß wünscht der Sumpffrosch.

Entwickeln eines Brettspiels

Es ist bereits 10 Minuten nach Beginn des Projektes, doch Herr Neumann ist noch immer nicht da. Ein gelangweilter Teilnehmer hat Bereits fein säuberlich den Projekttitel an die Tafel geschrieben und ausgemalt, als sich endlich die Tür öffnet.

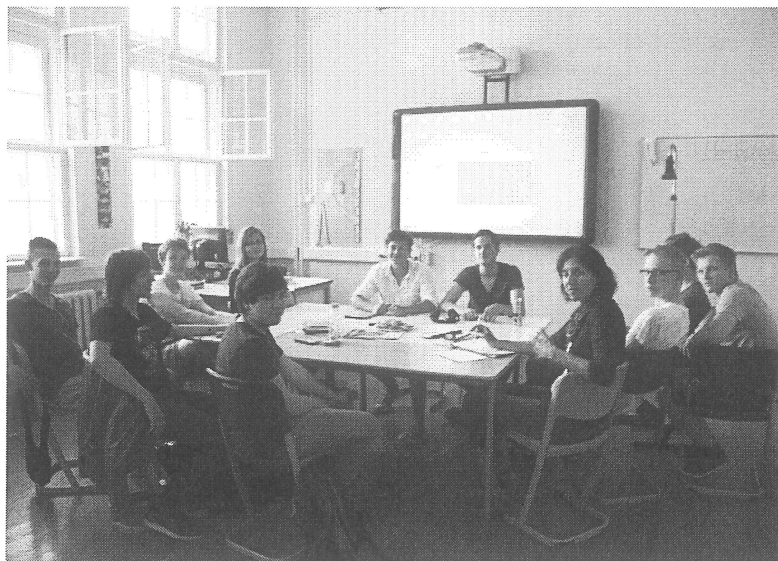
Tag 1: Am ersten Tag hätte man meinen können es wäre kein richtiges Projekt, denn wir saßen nur in Gruppen beieinander und spielten Brettspiele, um Ideen zu sammeln. Da ich gerne Brettspiele spiele, war dies mein bester erster Tag in einer Projektwoche. Zwei Spiele (und einige Abstecher ins Café) später, einigten wir uns noch kurz auf eine Grundlage und gingen dann gut gelaunt nach Hause.

Tag 2: Nun wurden im ganzen Raum Karten bemalt, Figuren angefertigt und Spielpläne gebastelt. Glücklicherweise waren wir direkt neben dem Schokoladenprojekt. Für mich sah es furchtbar langweilig aus, aber überall lagen Schokoladentafeln herum, von denen man sich einfach etwas nehmen konnte, weshalb auch dieser Tag ziemlich angenehm war.

Tag 3: Heute waren wir so gut wie fertig. Deshalb haben wir angefangen unser Spiel zu spielen. Da wir zwischendurch immer wieder neue Regeln einführten und dann das komplette Regelwerk (6 Seiten) von Herr Neumann neu drucken ließen, zog sich das Spiel ordentlich in die Länge, sodass wir am Ende des Tages das Spiel noch nicht beendet hatten.

Tag 4: Als wir nach zwei weiteren Stunden noch immer nicht fertig gespielt hatten, ließen wir es eine andere Gruppe spielen, die schlauerweise schon nach einer halben Stunde aufgab. Ihr Spiel basierte auf verworrenen Berechnungen, mit denen man einen Quantenfeldgenerator aufbaute, um einen Gott daran zu hindern, die Menschheit zu zerstören. Ich könnte nicht sagen welches umständlicher ist.

Bernd Rakell



Fest der Toleranz – Gemeinsam gegen HomoBiTrans*-Phobie an unserer Schule

Wie jedes Jahr, seitdem diese Idee im vergangenen Herbst erstmalig umgesetzt wurde, veranstaltet unsere Schule unter der Leitung der Schule-ohne-Rassismus-AG auch 2013 wieder einen Projekttag, in dem auf Probleme an der Schule aufmerksam gemacht und informiert werden soll. Dieses Jahr beschäftigt sich die Aktion hauptsächlich mit dem Thema Homophobie in allen Bereichen der Gesellschaft, aber auch mit anderen queeren Themen. Queer – das heißt anders, schräg, ungewöhnlich, vielfältig und bunt. Leider sind vor allem die ersten Umschreibungen heutzutage noch Programm, auf deutschen Schulhöfen ist „Schwuchtel“ das am häufigsten genutzte Schimpfwort und auch sonst treffen wir überall, tagtäglich auf Diskriminierung. Das bleibt nicht ohne Folgen, die Suizidrate unter homosexuellen Jugendlichen in der Phase ihres Coming-Outs (coming out of the closet, aus dem Schrank herauskommen, sich zu seiner Sexualität bekennen) ist 2 bis 5 mal höher als bei heterosexuellen Teenagern. Homophobie fängt bei „Die Geo-Hausaufgabe ist

voll schwul!“ an, geht über „Ey, scheiß Homo“ und hört auf, wenn sich Jugendliche aus Angst vor sich selbst das Leben nehmen.

Um für dieses Thema zu sensibilisieren und mit Vorurteilen aufzuräumen, sahen wir uns im Rahmen des Projekts verschiedene Filme an (Brokeback Mountain, Prayers for Bobby, Romeos und weitere, alle wärmstens zu empfehlen!), besuchten am Freitag die bereits vor 27 Jahren gegründete Organisation Mann-O-Meter, die am Nollendorfplatz in Schöneberg schwulen Jugendlichen und Männern Hilfe anbieten. Dort informierte uns der Jugendgruppenleiter von Mann-O-Meter zur Geschichte der Homosexuellenbewegung, zu passender Literatur, zu Homophobie und homophoben Übergriffen in unserer ach so toleranten Stadt. So pflanzen wir schon ein wenig das Programm für unseren Projekttag. Zu viel darf hier noch nicht verraten werden, aber wir hoffen alle sehr, euch mit diesem Thema zu erreichen.

Bennimaus

Von Papierfalterei und Videoschnippelei

Letzter Tag der Projektwoche, ich sitze mittlerweile zu Hause, draußen blauer Himmel und strahlende Sonne, und ich muss jetzt diesen Artikel schreiben. Ich hab in der Überschrift gelogen: Das hier wird ein genauso langweiliger Bericht wie die anderen, wahrscheinlich sogar noch langweiliger, mit wenig Informationen und vielen Füllwörtern. Ich empfehle also umzublättern und einen anderen Bericht zu lesen(!).

Alle, die jetzt noch auf dieser Seite verharren, tun entweder nur so, als könnten sie lesen und konnten somit den versteckten Befehl nicht befolgen oder sie sind zu faul, die Seite umzublättern. Mit „Umblättern“ und Falten hatte das erste Projekt, von welchem ich berichten möchte, zu tun. Jeder kennt es, jeder versucht sich mal ein bisschen daran, kaum einer kann es wirklich: Origami. Ich stolperte mehr zufällig in den Raum, setzte mich gedankenverloren an einen der Tische, die wie bei Gruppenarbeiten überall als Paare standen, und fing an, herumzufalten. Überall lagen Bücher und Papier, weshalb ich nicht in die Verlegenheit kam, fragen zu müssen, ob ich mitmachen dürfte, ich tat es einfach. Der Projektleiter saß auch zufällig an meinem Tisch und kümmerte sich direkt um mich. Das erste Faltmotiv, welches ich mir aus-

wählte war natürlich zu schwer, auch der Projektleiter schimpfte, er habe das Buch nur aus der Bibliothek und finde es grottig. Kurzum bekam ich ein anderes Buch mit einem ähnlichem Motiv (ein Doppelherz), welches ich mit ein wenig Hilfe auch falten konnte.

Im Gespräch fand ich heraus, dass die Schüler sich über die Woche von leichten zu schwereren Figuren herangetastet hatten (was mich sehr überraschte, ich hätte es andersherum gemacht...) und die Preise für das Papier recht erschwinglich seien: 3 Cent pro Blatt, in seiner Freizeit gebe der Projektleiter im Schnitt 2 Euro aus, wenn er Ausstellungsstücke falte. Somit hatte sich die Frage, ob er Origami auch privat betreibe, erledigt.

Ein anderes Projekt, in welches ich auch mehr hineinstolperte, war der ProWo-Film. Um 11:00 wurde der zehnminütige Film vorgeführt, welcher in der letzten Woche und am Wochenende in 26 Stunden Schneidearbeit aus vielen Stunden Filmmaterial entstand. Dieser zeigt die einzelnen Projekte und dokumentiert den Verlauf der ProWo. Aus sicherer Quelle weiß ich, dass die Arbeit nicht sehr entspannend war, im Gegensatz zu der beim Origami. Herr Bast soll die ganze Zeit genervt haben, die Arbeit am Wochenende war kräfte-

zehrend, aber es habe sich gelohnt. Nja, ich sollte schreiben, es hat sich gelohnt, denn von der Aussage möchte ich mich nicht distanzieren, ich habe mir den Film bis zum Schluss angeguckt und muss sagen, bei diesem Projekt ist ein ansehnliches Produkt entstanden. Ich kann nur empfehlen, sich diesen tollen Film nicht entgehen zu lassen.

Moment mal. Wenn dieser Film über die ProWo innerhalb von zehn Minuten berichtet, und ihr dabei nicht einmal lesen müsst, um informiert zu sein... Ja, ihr habt ja bereits das Hertz-BLATT gekauft wenn ihr das hier lest, zu spät :P

Was mich erstaunt hat, ist, dass eine alte Eulenfreundin von mir das Projekt mit betreut hat, obwohl sie an einer anderen Schule bis vor kurzem Schülerin war. Aber das ist nur ein weiteres Beispiel einer sehr schönen Tradition in unserer ProWo, viele Projekte werden von Fachleuten außerhalb der Schule geleitet, so auch das frühere Tabletop sowie zahlreiche andere Projekte.

Das wars soweit, ich hoffe, ihr seid noch wach nach diesem superspannenden Artikel, denn:

Sommerferien – muss ich mehr dazu sagen?

Orashio

Handarbeit

Was der Name schon erahnen lässt, wird bestätigt, wenn man in Bio-Raum 211 kommt. Die Tische sind bedeckt von unzähligen Wollknäulen, Garnrollen, Perlen und Stoff. Gleich als erstes fällt der Blick auf Frau Krüger, die an einem der vorderen Tische sitzt und eifrig strickt, wenn ich das richtig beurteile. Sie meint, ich soll zu Lara gehen, die würde mir alles erklären und hätte mehr Ahnung als Steffi. Obwohl beide Projektleiter sind. Steffi ist übrigens die, die überall reinkommt und versucht die Handarbeit-Sachen zu verkaufen. Mit mehr oder weniger Erfolg.

Lara aus der 8.1 hatte die Idee für ein Perlentiere-Projekt. Zusammen mit einem Klassenkameraden, der ein Strick-Projekt machen wollte, hat sie

dann schon letztes Jahr in der ProWo „Handarbeit“ gemacht: „Also, wir machen hier Perlentiere, Stricken und Häkeln. Ja Perlentiere gibt es normale und japanische.“ Was das mit den japanischen auf sich hat, weiß ich nicht so recht. Aber auf jeden Fall sind die dreidimensional. „Wir machen sie auf Bestellung, aber auch einfach so zum Verkauf“, meint Lara.

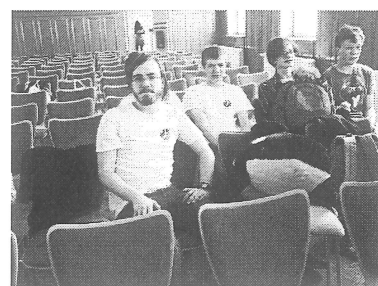
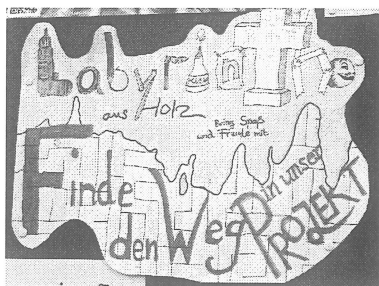
„Handarbeit“ ist gut besucht. Allerdings ist es ein reines 5- und 6-Klässler-Projekt. Diese sitzen in Grüppchen zusammen, reden und stricken. Das Stricken haben die meisten hier gelernt. Übrigens auch Frau Selge. Die hat mit Frau Krüger geübt und soll sogar recht erfolgreich gewesen sein, wie ich höre. Also Vermittlung von sinnvollen Be-

schäftigungen, „altem“ Handwerk und Lebenshilfen, das ist doch was. Und außerdem ist alles selbstgemacht. Es herrscht eine angenehme Stimmung hier.

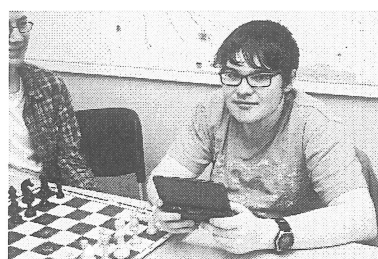
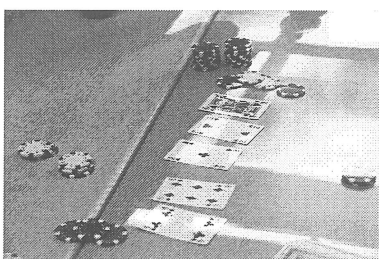
Aber wie ich das so mitbekommen habe, wirklich gut verkaufen lassen sich Schlüsselanhänger und Wollsocken mitten im Sommer nicht. „Das stimmt“, gibt Lara zu. „Unsere Abnehmer sind hauptsächlich Lehrer und unsere Projektteilnehmer.“ Dabei sind die Arbeiten echt gut gelungen und ich muss sagen, der Winter kommt bestimmt auch irgendwann wieder. Da könnte man eigentlich schon mal vorsorgen.

BX

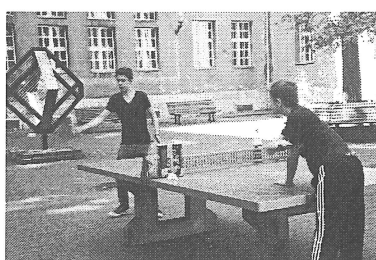
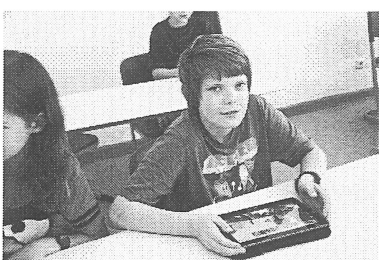
Alles Gute, Gloria!



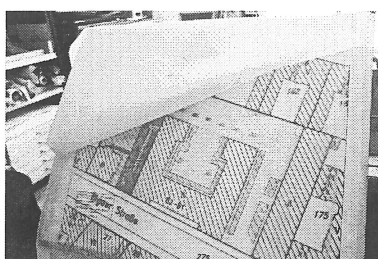
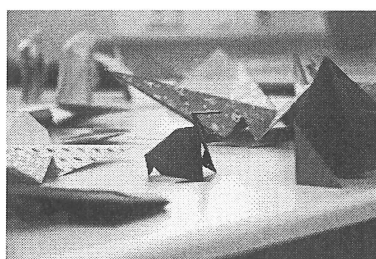
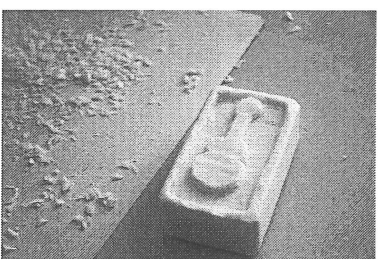
++ Kreativstes Plakat ++ Süßeste Sockenverkäufer ++ Flauschigster Zuschauer ++



++ Poker beim Schach ++ Monster beim Schach ++ Pokemon beim Schach ++



++ Zocken bei Herrn Bünger ++ Chips bei Viet ++ Galgenmännchen bei Frau Danyel ++



++ Sauberstes Projekt ++ Vielfältigstes Projekt ++ Innovativstes Projekt ++

Impressum

Das HertzBLATT ist ein Partnerprojekt der Schülerzeitung HertzSCHLAG, der Schülerzeitung des Heinrich-Hertz-Gymnasiums, Rigaer Strasse 81-82, 10247 Berlin. 18. Juni 2013, Auflage: 200
Vi.S.d.P.: Louise Dittmar

Layout/Satz: Benjamin Javitz

Redaktion: Redakteure des HertzSCHLAGs. Namentlich gekennzeichnete Beiträge (auch unter Pseudonym) geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Für ihre Artikel übernehmen die Autoren die presserechtliche Verantwortung. Da die Redaktion keinen Einfluss auf Inhalte von in den Artikeln genannten Internetseiten o. ä. hat, wird auch für diese nicht gehaftet.